



Foto: Ruth Ehrenbold

Braunes Langohr

Pro Natura kürt das Braune Langohr zum Tier des Jahres

Das Braune Langohr ist eine seltene Fledermausart. Es schläft im Sommerhalbjahr tagsüber in kleinen Gruppen in Dachstöcken und jagt nachts. Mit seinen grossen Ohren, die fast ebenso lang sind wie ihr Körper, spürt es präzise die auf den Blättern herumkrabbelnden Insekten auf. Den Winter verschläft es in frostsicheren Höhlen, Stollen und Kellern. Neben geeigneten Unterschlüpfen sind für das Braune Langohr Strukturen als Orientierungshilfe genauso wichtig. Es fliegt nicht gerne auf offenem Feld, es benötigt Hecken und Baumalleen als Wegweiser auf den immer gleichen Flugrouten zwischen Tagesquartier und Jagdgebiet, dem Wald oder Obstgärten. Speziell am Langohr ist der Rüttelflug. Auf seine Ultraschall-Orientierung kann es sich auch in dunkelster Nacht verlassen. Es stösst für den Menschen nicht hörbare Rufe aus, die als Echo reflektiert und über die Fledermausohren aufgefangen werden.

Die meisten der 30 einheimischen Fledermausarten bewohnen Spaltquartiere hinter Fassadenverschalungen. Andere Arten brauchen für die Jungenaufzucht einen frei zugänglichen, vor Durchzug geschützten Dachstock. Fledermäuse sind besonders gefährdet durch giftige Holzschutzmittel, Sanierungen und Nahrungsmangel durch Lebensraumverluste. Seltene Fledermausarten findet man heute oft nur noch in den Dachstöcken von Kirchen, alten Bauernhöfen und Schulen. Diese Gebäude haben darum einen besonderen Stellenwert. Daher ist es sehr wichtig, Einfluglöcher offen zu halten und bei Renovationen rechtzeitig mit den Fledermausbeauftragten Kontakt aufzunehmen. *df*

Weitere Informationen www.fledermausschutz.ch

Fledermäuse in der Kirche

Fledermausarten wie das Braune Langohr, das Grosse Mausohr oder Hufeisennasen benötigen für die Jungenaufzucht frei zugängliche, störungsfreie Dachstöcke ohne Durchzug. Genau das bieten oft Kirchtürme und Dachstöcke von Kirchen. Darum gehören die Fledermäuse zu den treuesten Kirchbesucherinnen.

Im Jahresverlauf brauchen Fledermäuse eine Vielzahl unterschiedlicher Quartiere wie beispielsweise die Wochenstuben zur Jugenaufzug oder frostsichere Winterquartiere. Für manche Fledermausarten spielen dabei Quartiere in Kirchtürmen und Dachstöcken von Kirchen eine besondere Rolle. Beispielsweise gilt das Grosse Mausohr als typische «Kirchenfledermaus». Ihre Wochenstuben befinden sich oft in Kirchen: Die grösste Schweizer Kolonie des Grossen Mausohrs lebt in der Evangelischen Kirche Fläsch GR. Im Sommerhalbjahr halten sich über 1500 erwachsene Tiere, fast ausschliesslich Weibchen, in der Kuppel des Turms auf und ziehen dort ihre Jungen auf. Als zweitgrösste Kolonie mit über 1000 Tieren gilt der Kirchturm von Veltheim AG. Auch die Wochenstuben des Braunen Langohrs befinden sich oft in Kirchen.

Braune Langohren in der reformierten Kirche Hemmental SH

Im Estrich der reformierten Kirche Hemmental befindet sich mit einem Bestand von bis zu 40 Tieren eine der grössten Wochenstube des Braunen Langohrs in der Schweiz. Beat Wanner, reformierter Pfarrer von Hemmental, unterstützt die Fledermausprojekte aktiv. Er bietet zusammen mit Pro Natura in diesem Jahr einen Familiengottesdienst zum Themenkreis «Bewahrung der Schöpfung» an. «Die Braunen Langohren sind völlig unkomplizierte Nachbarn», erzählt Beat Wanner, «sie produzieren keinen übelriechenden Geruch, nur auf dem Estrich der Kirche bemerkt man an den Kotspuren, dass wir überhaupt Untermieter beherbergen.» Der reformierte Pfarrer schmunzelt bei der Frage, wie viel Mehraufwand er mit den stillen Kirchbewohnerinnen hat: «Unser



In der reformierten Kirche in Hemmental SH befindet sich eine der grössten Wochenstuben des Braunen Langohrs. Foto: Hansueli Alder

Fledermausschutzbeauftragte, Hansueli Alder, ist froh, wenn wir den Estrich nicht zu oft herausputzen, denn aus den Kotspuren kann er wichtige Rückschlüsse auf die Lebensweise der Tiere ziehen.» Die Fledermäuse gehören auch im kirchlichen Unterricht zur Hauptattraktion. Die Schulkinder interessieren sich sehr für die faszinierenden Tiere. Wanner begleitet diese oft in den Estrich, um ihnen die Spuren der Fledermäuse zu zeigen. Die Tiere sieht man jedoch selten, da sie sich in Ritzen verstecken. Für den reformierten Pfarrer zeigen die Fledermäuse, dass in Hemmental die Natur noch intakt ist. In diesem Jahr werden die Fledermäuse von Hemmental zur regionalen Attraktion. Mit Hilfe von Direktübertragungen auf eine grosse Leinwand können die Fledermäuse im Estrich bei ihrem Ausflug beobachtet werden.

Fledermäuse in der Wallfahrtskirche Hergiswald LU

Die Wallfahrtskirche Hergiswald ist eine kunsthistorisch wertvolle Kapelle und ein bedeutender Lebensraum für Fledermäuse. Im Dachstock der Kirche leben im Sommer bis zu 20 Weibchen des Braunen Langohrs. Sie ziehen dort in Wochenstuben ihre Jungen auf. Vor der Renovation der Wallfahrtskirche hat man auch alten Kot der Kleinen Hufeisennase gefunden. Von dieser sehr bedrohten Art kennt Ruth Ehrenbold, Fledermausschutzbeauftragte des Kantons Luzern, heute kein einziges Quartier mehr in ihrem Kanton. Um den potentiellen Lebensraum dieser Art zu erhalten, wurde die Wallfahrtskirche

für die Kleinen Hufeisennasen ideal saniert: «Sie könnten durch das Kreuzfensterchen fliegen, das extra für die seltenen Tiere offen gelassen wurde.» Auch Spuren vom Grossen Mausohr sind in der Kapelle von Hergiswald zu finden. Bei der Renovation von

Gebäuden mit Fledermausvorkommen sei es wichtig, sich bereits bei der Planung vom Fledermausschutz beraten zu lassen. Die Fledermausschutz-Beauftragte lobt die Kirchenbehörden und Sakristane: «Die Zusammenarbeit mit den Kirchgemeindebehörden klappt gut, sie bieten stets Hand und sind stolz auf ihre Fledermäuse.»



Dieses kreuzförmige Einflugloch wurde extra für die Kleine Hufeisennase in der Wallfahrtskirche Hergiswald offengelassen. Foto: Ruth Ehrenbold

Gemäss Ehrenbold haben Kirchen eine riesige Bedeutung für viele Fledermausarten: «Viele Wohnhäuser und Bauernhöfe werden bis zum Dachstock hinauf saniert und haben keinen Estrich mehr. Oft finden die fliegenden Untermieter nur noch in Kirchen grosse und offene Dachstöcke, wo sie sich verstecken können.»

Wenn Fledermäuse in der späten Dämmerung ausfliegen, muss es bereits dunkel sein, damit sie sich nicht gestört fühlen. «Wenn Kirchen während des Sommers beleuchtet werden, dann fliegen die bedrohten Tiere chronisch zu spät aus», erklärt Ehrenbold, «was sich negativ auf die Jungenaufzucht auswirkt. Wenn nun die Weibchen zu spät ausfliegen, haben sie weniger Zeit, um Insekten zu sammeln, was sich negativ auf die Muttermilchproduktion auswirken kann. Solche Störungen sind gravierend für eine Fledermauspopulation, denn Fledermäuse bekommen nur ein Jungtier pro Jahr.»



Ruth Ehrenbold, Fledermausschutzbeauftragte des Kantons Luzern, mit einem Fledermauspfling vor der Wallfahrtskirche Hergiswald. Foto: Felix von Wartburg

Daniela Flück

oeku-Praktikantin: Daniela Flück

Ich bin 1988 im Berner Oberland geboren und wohnte bis vor einem Jahr in der ländlichen Region in Hofstetten, zwischen Brienz und Meiringen. Einen grossen Teil meiner Jugendzeit verbrachte ich in der Natur. Mit unserem Familienhund unternahm ich viele Exkursionen in den nahegelegenen Wald. Ich war schon damals entschlossen, ein Studium im Umweltbereich zu machen. Ich studierte Biologie an der Universität Bern. Während meines Studiums begann ich mich für den Schutz von seltenen Arten und Lebensräumen zu interessieren. Meine Masterarbeit schrieb ich über schwer bestimmbare Krustenflechten. Nach vier-einhalb Jahren Biologiestudium mit dem Schwerpunkt in Botanik, sammelte ich nun während dreier Monate bei oeku die ersten praktischen Arbeitserfahrungen im Umweltbereich. Mich fasziniert der breite Aufgabenbereich von oeku. Als Praktikantin habe ich Gelegenheit in alle Bereiche «reinzuschnuppern», so habe ich Möglichkeiten, mein erworbenes Wissen anzuwenden und neue Erfahrungen zu sammeln.

Fledermäuse haben mich schon immer fasziniert. Während des Studiums habe ich Cécile Eicher, Fledermausschutzbeauftragte des Kantons Bern, eine Nacht begleitet, um Felderhebungen für die Rote Liste zu machen. Wir haben mehrere grosse Netze aufgespannt und hofften, dass wir einige Fledermäuse erwischen. Leider flogen uns nur zwei bis drei Fledermäuse in die Falle. Nach der Artbestimmung liessen wir die Flattertiere wieder frei.

df



Daniela Flück ist von Februar bis April Praktikantin bei der oeku. Sie hat diese Doppelseite über die Fledermäuse recherchiert und geschrieben.